

gehört diese Zeichnung zu den frühesten Äußerungen eiszeitlicher Kunst, kann also mit unserem Stück nicht verglichen werden. Im Magdalénien gibt es keine einzige Tierdarstellung, die der Kartstein-Zeichnung ähnelt; Marder oder ähnliche Darstellungen sind überhaupt unbekannt. Wenn wir uns aber für eine Deutung als Hirschgeweih entscheiden, paßt die Zeichnung eher in den Kunststil des Magdalénien. Darstellungen von Geweihstangen durch drei Linien sind durchaus geläufig<sup>6</sup>, ebenso die ganze Ausführung. Es fragt sich nun, ob die beiden Geweihenden, von denen ja nur das eine sicher wäre, zu einer ganzen Hirschfigur gehörten oder als Einzelzeichnungen zu gelten haben. Im erstern Falle wäre es merkwürdig, wenn auch nicht ganz ausgeschlossen, daß der Zeichner gerade eine Stelle des Knochens benutzt hat, wo eine breite Naht und viele Unebenheiten der Oberfläche das Arbeiten sehr erschwerten. Andererseits gibt es genug Zeichnungen, die einzelne Teile eines Tieres darstellen, dabei auch Geweihstangen<sup>7</sup>. Die letztere Möglichkeit hat also die größte Wahrscheinlichkeit, wenn man auch einige Vorbehalte machen muß. Auf jeden Fall handelt es sich um Kritzeleien, die von einer wenig geübten Hand, vielleicht zu magischen Zwecken, auf dem Knochen angebracht sind.

Köln.

Werner Buttler.

## Der Grabhügel von Molzbach.

Auf Flur Bomberg, Gemeinde Molzbach (Kr. Hünfeld), lag ein Grabhügel völlig vereinzelt auf dem zum Haselbachtal ziehenden Rücken, der als geringe, vom Weg durchzogene Erhebung, eher noch als steriler Fleck zwischen Äckern erkennbar war<sup>1</sup>. Von den Äckern beidseits des Weges angegriffen, außerdem durch eine Steingrube von Süden her zerstört, wies er unregelmäßig ovalen Umriß auf (17.5 m von O nach W, noch etwa 13 m in der meridionalen Achse). Die Steingewinnung durch den Sohn des Besitzers, Bauer Karl Kircher in Molzbach, führte am SO-Rande zur Auffindung von Skelettresten, einem Latènetopf, einem Dreiknotenarmring, einer Drahtklammer und fünf Segelohrringen.

Die Grabung wurde vom 30. Juni bis 8. Juli 1931 mit 5 Arbeitern und unter Mitwirkung von 7 Teilnehmern des Vorgeschichtlichen Seminars Marburg vom Vertrauensmann, Prof. v. Merhart, vorgenommen.

Der Untergrund des Grabhügels (Abb. 1) ist schwach südfallender, dickplattiger Kalk, der schon zwischen 20 und 50 cm unter der Hügeloberfläche ansteht, jedenfalls zur Erbauungszeit des Hügels einen leichten Buckel im Gelände bildete und damit Anreiz zur Krönung durch die Grabanlage bot. Eine Ausschachtung für die Grabanlagen hat nicht stattgefunden, und die im Westteil des Hügels als Mittelpunkt von Plättchenringen in Schuppenpackung auffallende, söhlig liegende Kalkplatte (a) deckte kein Grab. Wenn dieser ersten Anlage eine Bestattung entspricht, kann es nur der männliche Tote Nr. 17 sein,

<sup>6</sup> A. a. O. Abb. 56, 71.

<sup>7</sup> Laugierie Basse. Girod, Les stations de l'âge de renne Taf. 23, 6. Capitan-Breuil, La caverne de Font de Gaume (Monaco 1910) Abb. 169. 170.

<sup>1</sup> Meßtischblatt Hünfeld 3113, nordwestlich über dem b und e von Taubenberg auf der Wegbiegung.

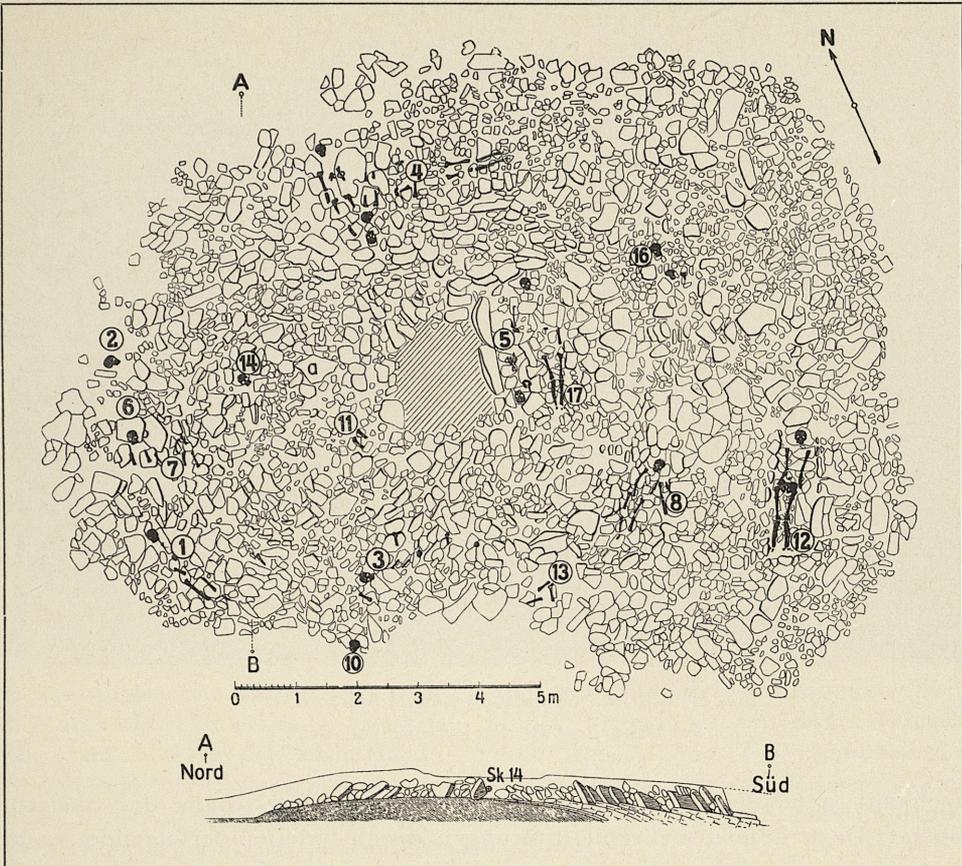


Abb. 1. Grabhügel von Molzbach.

der sonach nahe der Peripherie des etwa 8 m im Durchmesser haltenden Kreisbaues niedergelegt worden wäre. (Die westlich von 17 liegende schraffierte Stelle entspricht keinem etwa zerstörten Grab. Es handelt sich hier um eine moderne Störung.) Von allen Leichen der Westhälfte war allein Nr. 17 eine eigentliche Bettung mit Bodenplatten und Seitensteinen zuteil geworden. Wenn wir die Struktur des Hügel richtig verstanden, haben nach Osten einige Erweiterungen durch bogenförmige Anpackungen von Plattenschuppen stattgefunden, die das reiche Frauengrab 8, das beigabenlose Männergrab 12 und Grab 16 dem Hügel anfügten. Der Anstoß eines neuen Systems von Schuppenbogen war nördlich der reichen späthallstädtischen Nachbestattung 5 klar zu sehen und ließ sich auch im Südteil noch erkennen. Weiter nach Osten wurde das Bild indessen undeutlicher, der Bau nachlässiger (Abb. 2).

Die ganze Anlage nahm insgesamt 24 Tote auf, wovon jedoch nur die drei oben zuerst genannten erkennbare Bettungen erhielten, die annähernd normale Freilegung der freilich zerbröckelten Skelette und Funde erlaubten. Für alle übrigen Leichen waren höchstens einige Steine oberflächlich beseitigt oder verschoben worden, in keinem Fall auch nur der gewachsene Grund abgedeckt, so daß bei der dünnen Erdbedeckung und der vernichtenden Wirkung der



Abb. 2. Grabhügel von Molzbach.  
Der Mann liegt in der Bettung von Grab 8.

hochkant stehenden Packplatten eine weitgehende Zerstörung der Skelette eintrat. Dazu kamen mehrmals Störungen durch aufeinanderfolgende Nachbestattungen, so daß nur von wenigen Leichen genügend zusammenhängende Teile freigelegt werden konnten, die Feststellung der Lagerrichtung oder der Größe erlaubten. Von den meisten Toten sind nur geringe Reste erhalten. Die Leichengruppe 4 (Reste von vier Individuen) verdankt ihre etwas günstigere Erhaltung der Lage im Außenwinkel des „alten“ Kreisbaues und des anstoßenden ersten Erweiterungsbogens (freigelegt von Garscha), und die junge Frau des Hallstattgrabes Nr. 5 blieb, trotzdem der Weg quer über sie hinweglief, durch die beiden ungewöhnlich starken und großen Platten zu ihrer Linken soweit geschützt, daß ihre Skeletteile vom Schädel bis zu den Füßen annähernd richtig aufeinanderfolgten. Freilich lagen sie weitgehend zerbrochen und zersplittert in verschiedener Tiefe auf und zwischen den Plattenschuppen. Über die Kanten der beiden Großplatten waren die Bauernfuhrwerke wohl jahrhundertlang gerumpelt, standen sie doch höchst hinderlich als Schwelle quer über den Weg. Haben diese schweren Platten die Bestattung als Ganzes einigermaßen zusammengehalten und den ebenso reichen wie gebrechlichen Grabinhalt vor Zermahlung gerettet, so wurde er doch völlig zerrüttelt und mußte in mühseligster Arbeit aus den Ritzen der Platten, den Spalten des Baues, dem Grus und der Erde der Füllung in Tiefen von 20 bis 40 cm herausgeholt werden (J. Werner).

Es ist verständlich, daß weniger geschützte Skelette ungleich größeren Schaden erlitten und daß die Beigaben mehrerer an gleicher Stelle zerstörter

Leichen keine Zuweisung an eine bestimmte Bestattung erlaubten oder gar jeglichen Zusammenhang mit Leichenteilen verloren hatten.

Trotz derart ungünstiger Fundverhältnisse darf der Molzbacher Hügel, was Fundreichtum anlangt, bis nun die erste Stelle unter den kurhessischen Grabhügeln beanspruchen. Er verdient kurze Bekanntgabe aber auch deshalb, weil er gleich aus drei verschiedenen Perioden repräsentative Gräber geliefert hat:

#### Bronzezeitliche Funde:

Skelette 3a—c: Reste von mindestens drei Skeletten. Dazu im einzelnen nicht zuweisbar: Nadel (Abb. 5, 3)<sup>2</sup>. — Dünner Armring (Abb. 5, 7). — Fingerspirale (Abb. 7, 7). Desgl. (Abb. 7, 8). — Desgl. (Abb. 7, 9). — Bügel mit umgeschlagenen Enden (Abb. 7, 4). — Dünner Ring (Abb. 7, 3). — Reste rundstabiger Spiralen (Abb. 7, 5 u. 6) und planospiral gewundener Bronzedraht (Abb. 7, 10). — Spirälrollchen (Abb. 7, 12 u. 14). — Scheibenförmige Bernsteinperle (Abb. 7, 11). — S-förmig gebogener Eisenhaken (Abb. 7, 13)<sup>3</sup>.

Skelett 4a: Kleiner Bronzering, tordiert, mit verbreitertem umgelegtem Ende (Abb. 5, 5). — Dünne Drahtspirale (Abb. 5, 6)<sup>4</sup>.

Skelett 8: Vierspiraliger Halsreif (Abb. 3, 1 u. 5). — Radnadel (Abb. 3, 7) rechts neben dem Schädel. — Radnadel (Abb. 3, 3) auf der linken Schulter. — Dünndrahtige Ohringe (Abb. 3, 4 u. 6) an der linken Schädelseite. — Spiralaringe (Abb. 3, 2 u. 8) beim linken Oberarm. — Tutuli (nicht abgebildet) in Brusthöhe. — Gürtelblech mit getriebener Punktverzierung (Abb. 3, 20) unterhalb der Rippen. — Zweispiraliges Armband mit breitem gegossenem Körper (Abb. 3, 13) am rechten Ellenbogen. — Armspirale (Abb. 3, 9) am rechten Unterarm. — Armspirale (Abb. 3, 16) am linken Unterarm. — Finger-ring (Abb. 3, 11) an der linken Hand. — Tutuli (Abb. 3, 12 u. 17—19) unterhalb des Gürtelblechs bis Oberschenkelhöhe unordentlich verteilt. — Zweispiraliger Fußring (Abb. 3, 14) am linken Fußgelenk. — Pferdezahl (Abb. 3, 10) am rechten Unterarm. Beim Reinigen der Skelettreste ein Tierzahn (Abb. 3, 15).

Skelett 10: Drahtbügel, ein eingerolltes, ein umgebogenes Ende (Abb. 5, 1).

Skelett 11: Spirälrollchen (nicht abgebildet).

Skelett 13: Dünner Armring (Abb. 5, 4).

Skelett 16: Nadel mit abgekantetem Kugelkopf (Abb. 4, 2). — Dreieckiger Feuersteinsplitter (nicht abgebildet).

Skelett 17: Doppelspiralhaken (Abb. 4, 4) unter linkem Fuß. — Tüllenpfeilspitze (Abb. 4, 1). — 3 Bernsteinperlen (Abb. 5, 2). — Bronzemandringchen (Abb. 4, 3).

Keiner Bestattung zuzuweisen: Spiräldrähte (Abb. 7, 20 u. 21). — Dünne Armringe (Abb. 7, 15 u. 17). — Kleiner Ring (Abb. 7, 16). — Geschlossener Fingerring (Abb. 7, 18). — 2 Bernsteinperlen (Abb. 7, 19). — Topf mit 2 Griffknubben, auf der Außenseite senkrechte Fingerstrichrauhung (Abb. 7, 2). — Streuscherben (nicht abgebildet).

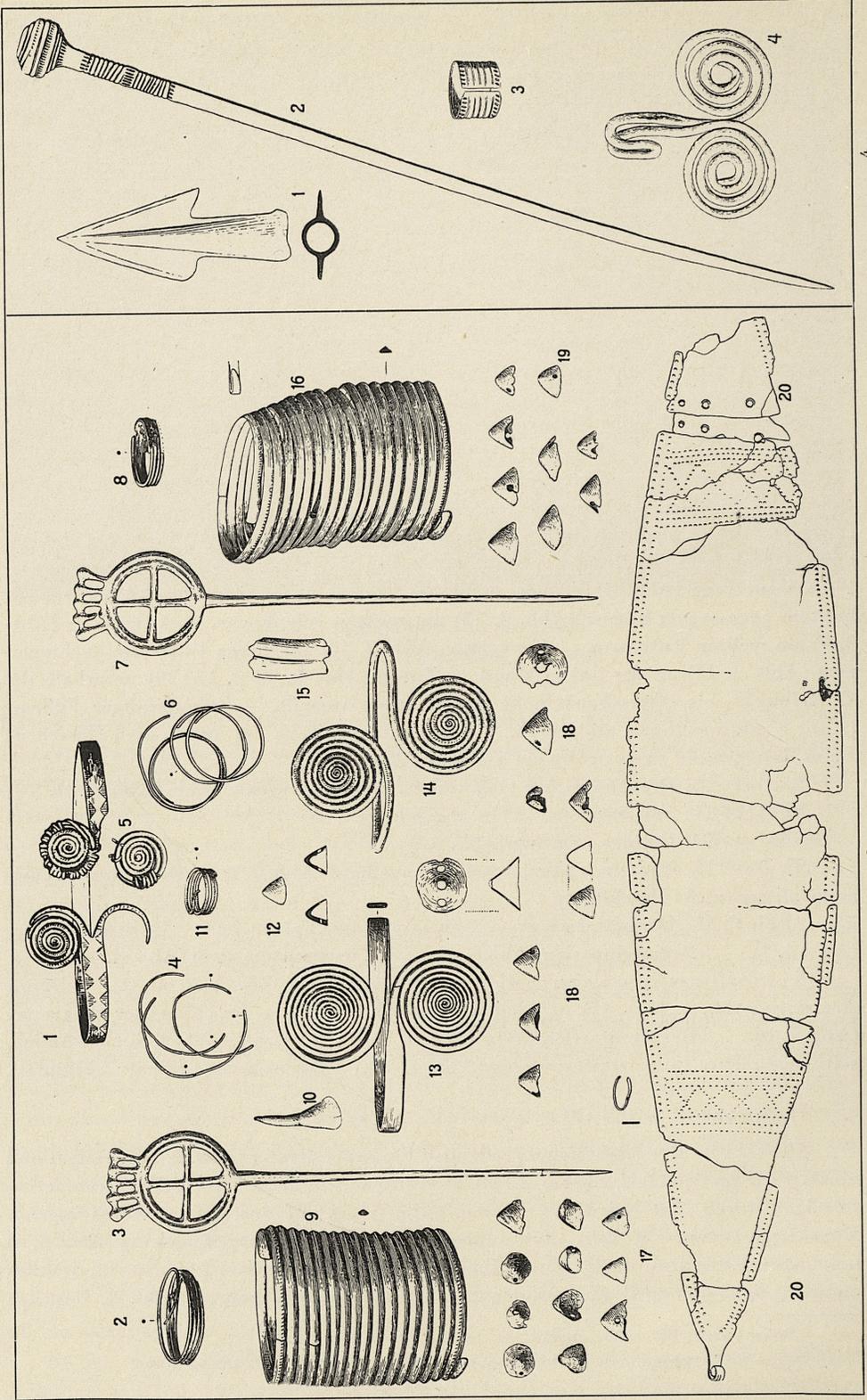
#### Hallstatt- und latènezeitliche Funde:

Skelett 5: 8 Segelohrringe, getriebene Punktverzierung (Abb. 6, 1), westlich und nordöstlich des Schädels, einer westlich des rechten Unterarms. — 1 Fibel mit trompetenförmiger, durch Niet befestigter Fußzier (Abb. 6, 5), auf Brustmitte seitlich liegend. Bügel nach Osten. — 1 dicker, nur an den Enden verzierter Steigbügelring (Abb. 6, 4) am linken Unterarm. — 28 Bernsteinperlen, z. T. fragmentiert (Abb. 6, 6), wahllos zwischen Schädel und Becken verstreut. — 1 geschlossener Eisenring (Abb. 6, 3) östlich

<sup>2</sup> Soweit nicht besonders angegeben, ist das Material Bronze.

<sup>3</sup> Eine Bestattung dieser Skelettgruppe scheint der Hallstattzeit anzugehören.

<sup>4</sup> Möglicherweise ist auch diese Bestattung junghallstättisch.



4

3

Abb. 3. Grabhügel von Molzbach. Inventar des Grabes 8. 1:3. Abb. 4. Bronzezeitliche Funde. 1:1.

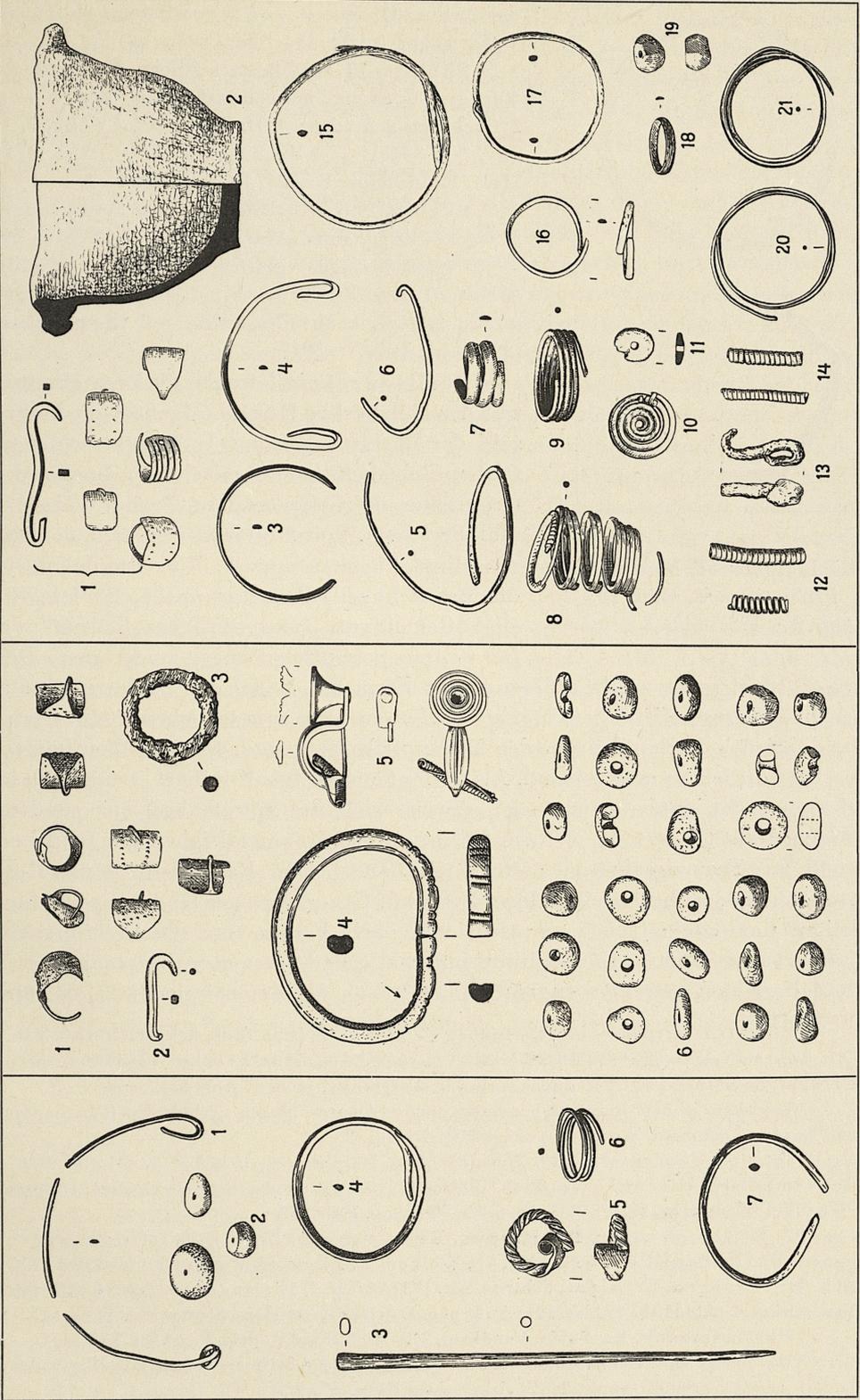


Abb. 5-7. Grabhügel von Molzbach. Abb. 5 und 7. Bronze- und hallstattzeitliche Funde.  
 Abb. 6. Hallstattzeitliche Funde des Grabes 5. 1:2; Abb. 7, 2 1:4.

5

6

7

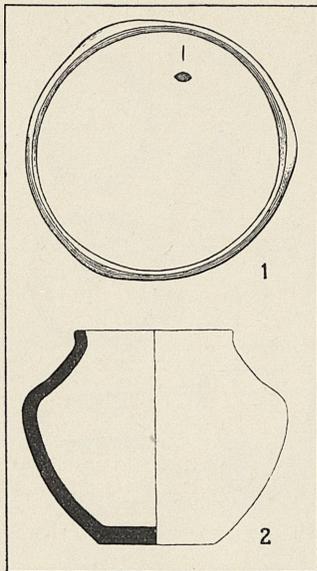


Abb. 8.

Grabhügel von Molzbach.

Frühlatènezeit. Grab 18.

Abb. 8,1 1:2, Abb. 8,2 1:4.

des rechten Oberarms. — 1 Bronzehaken (Abb. 6, 2).  
— Tierzähne (nicht abgebildet).

Skelett 18 (frühlatènezeitliche Bestattung):  
Vor der Grabung unbeobachtet mit Resten von  
2 Skeletten gefunden: 1 Dreiknotenring (Abb. 8, 1,  
Inv. Nr. 3913). — 1 dunkelgrauer Topf (Abb. 8, 2,  
Hess. Landesmus. Kassel, Inv. Nr. 3911).

Skelett 19 (späthallstattzeitliche Bestattung):  
2 Segelohrringe, glatt (Abb. 7, 1, Inv. Nr. 3914 a–b).  
— 2 Segelohrringe, getriebene Punktverzierung  
(Abb. 7, 1, Inv. Nr. 3915 a–b). — 1 Segelohrring, ge-  
streift (Abb. 7, 1, Inv. Nr. 3916). — 1 Doppelhaken  
(Abb. 7, 1, Inv. Nr. 3912).

Der Bronzezeit — fraglos die Entstehungs-  
zeit des Molzbacher Hügels — gehört die Mehr-  
zahl der Bestattungen an. In dem verschieden  
reichen Beigabematerial mischt sich Uncharak-  
teristisches und Geläufiges mit Neuem und Auf-  
schlußreichem. Spiralröllchen und schmächtige  
Armringe (Skelettgruppe 3, Einzelfunde) sowie  
die Bronzebügel (Skelettgruppe 3, Skelett 10)  
sind Gemeingut bronzzeitlicher Kultur und  
für weitere Schlußfolgerungen ungeeignet. Da-  
gegen weist trotz wenig differenzierter Form die Nadel der Skelettgruppe 3  
(Abb. 5, 3) zum Mittelrhein<sup>5</sup>, während Beziehungen zum östlichen Süddeutsch-  
land für das Vorhandensein der Tüllenpfeilspitze<sup>6</sup> und der Kugelkopfnadel<sup>7</sup>  
verantwortlich zu machen sind. Als vorläufig nicht lokalisierbar<sup>8</sup>, wenn auch in  
Hessen nicht ohne Gegenstück<sup>9</sup>, erweist sich der Spiralhaken aus rundem  
Bronzedraht (Abb. 4, 4). — Nach Reichtum und Mannigfaltigkeit der Beigaben  
steht das Frauengrab 8 an erster Stelle. Die beiden Radnadeln, deren Her-  
stellung in derselben zweischaligen Form auf Grund geringer Gußunregelmäßig-  
keiten unzweifelhaft ist, repräsentieren nach Felgen- und Ösenbildung ein  
jungbronzzeitliches Endstadium innerhalb der Gesamtentwicklung dieser  
Nadelform auf räumlich engem Gebiet<sup>10</sup>. Für die Armspiralen läßt sich die

<sup>5</sup> Liedolsheim (Landesmus. Karlsruhe); Feudenheim (Mus. Mannheim); Rhein b. Mainz  
(Alt.-Mus. Mainz); Osthofen (Mus. Worms). Vgl. auch die Nadel der „Urfibel“ von Dir-  
lammen, Kr. Lauterbach (Kunkel, Oberhessens vorgesch. Altertümer, 1926, 97 Abb. 84).

<sup>6</sup> Vor allem in der Oberpfalz besonders häufig. Ausstrahlungen nach Süden (Oberbayern)  
und Norden (Obermain, Werratal, weniger Mittelrhein).

<sup>7</sup> Vgl. u. a. Henfenfeld, Abh. Naturhist. Ges. Nürnberg 21, 1926 Taf. 73, 37 und 76, 81;  
Schwimmbach-Dixenhausen, Präh. Blätter 13, 1901, 66 (Nadel nicht abgebildet); Labers-  
richt, BA. Neumarkt, Hügel VIII, Festschr. Nürnberg 1901 Taf. 7, 3.

<sup>8</sup> Z. B. Obermenzing, BA. München, Bayer. Vorgesch. Fr. 6, 1926 Taf. 6; Krappen-  
hofen, BA. Parsberg, BAUB. 11, 1895, 91; Weizen, A. Bonndorf, Wagner, Fundstätten 1, 123  
Abb. 78; Thayngen, Kraft, Anz. Schweiz. Alt. 1927/28 Taf. 7, 1b; Hagenau, Schaeffer, Tertres  
Funéraires 1, 29 Abb. 13h; 65 Abb. 30c; Auingen, OA. Münsingen (Mus. Stuttgart, Inv. Nr. 12221).

<sup>9</sup> Unterbimbach, Kr. Fulda, Vonderau, 21. Veröff. Fuld. Gesch.-Ver. 1931 Taf. 14, 2.

<sup>10</sup> Die einzige nahe Entsprechung stammt aus Struht, Kr. St. Goarshausen (Mus. Wiesbaden),  
besitzt jedoch am Schnittpunkt der Speichen einen Ring.

gleiche späte Zeitstellung aus der bedeutenden Bandbreite und der Kerbverzierung der abschließenden Windungen (nicht aus dem Querschnitt!) ermitteln. Eigenartig und eine typologisch frühe Erscheinung des westlichen Süddeutschlands in später Zeit bewahrend ist der Fußring Abb. 3, 14; die Kerbung einer inneren Spiralwindung setzt ihn in Beziehung zu einer Gruppe gleichartiger, durch Ornamentik wie durch Befunde unmittelbar an das Ende der reinen Bronzezeit zu datierender Stücke im Gebiet des oberen Mains und des Werraltals<sup>11</sup>. Der Vorliebe für massiven Guß bandförmiger Teile, die sich an dem Armreif Abb. 3, 13 äußert, begegnen wir ebenfalls mehrfach im Raum der osthessisch-westthüringischen Bronzezeitprovinz zwischen Kassel und dem oberen Main, für die das vorliegende Material beispielhaft ist. Hier finden wir auch die einzige weit weniger sorgfältig gearbeitete Wiederholung des vierspiraligen Halsreifs Abb. 3, 1<sup>12</sup>. Selbst die kleinen konischen Besatzhütchen verdienen Beachtung. Die Heimat solchen Kleiderschmucks ist das östliche Süddeutschland (vor allem die Oberpfalz) mit den gleichgerichteten böhmischen Hügelgräbergebieten und der vielfältig nachweisbaren Einflußzone am Mittelrhein. Während bei allen hier begegnenden Tutuli der Durchmesser gegenüber der Höhe überwiegt, entwickelt sich die spitzkonische Tütchenform am oberen Main, wo sie reichlich in Funden vom Übergang der reinen Bronzezeit zur Urnenfelderzeit vertreten ist<sup>13</sup>.

Den Gedanken an weitreichende Beziehungen legt — wie es scheint, mit Unrecht — das wertvollste Fundstück, das Gürtelblech Abb. 3, 20, nahe. Abgesehen von der Tatsache, daß außer entfernten Anklängen<sup>14</sup> nichts Gleichartiges aus dem gesamten süddeutschen Hügelgräbergebiet aufzubringen ist, spricht auch das Vorhandensein eines Gegenstücks aus der nächsten Umgebung unseres Fundes<sup>15</sup> für heimische Entstehung. Manche bei unsystematischen Grabungen gehobenen Bruchstücke<sup>16</sup> mögen zu ähnlichen Stücken gehört haben.

Im ganzen erweisen die bronzezeitlichen Funde des Molzbacher Hügels eine selbständige, nicht unerheblich unter dem Einfluß des östlichen Süddeutschlands stehende Kultur zu einer Zeit, die dem Erscheinen der Urnenfelderkultur nicht weit vorangeht.

Die Inventare der späthallstädtischen und frühlatènezeitlichen Gräber des Molzbacher Hügels — hier wie auch sonst im Fulda-Rhön-Gebiet Nachbestattungen im bronzezeitlichen Hügel — bestätigen neuerlich mittel- und süddeutsche Beziehungen dieser ganzen Skelettgräbergruppe.

Sowohl das reiche Frauengrab 5 wie das aus den ersten Funden des Herrn Kircher erschließbare Grab 19 ergaben verzierte und unverzierte Segelohrringe

<sup>11</sup> Dörrensoltz, Kr. Meiningen, Berl. Phot. Alb. 6 Taf. 19; Kirchehrenbach, BA. Bamberg (Mus. Bamberg); Thundorf, BA. Kissingen (Mus. Würzburg).

<sup>12</sup> Windhausen, Kr. Alsfeld, Behrens, *Bronzezeit in Süddeutschland* (1916) 204 Abb. 39.

<sup>13</sup> Mährenhausen, Ahlstadt, Weischau, Königshofen (alle BA. Coburg); Reundorf, BA. Staffelstein (frühhallstädtisches Flachgräberfeld); Pflaumheim, BA. Obernburg (Mus. Würzburg).

<sup>14</sup> Riegsee, Naue, *Bronzezeit in Oberbayern* Taf. 26–27. Zu ostdeutschen Blechgürteln vgl. Kossinna, *Mannus* 1917, 8, 105 Anm. 1; 254 Anm. 3.

<sup>15</sup> Motzfeld, Kr. Hersfeld (Mus. Hersfeld).

<sup>16</sup> Z. B. Romrod, Kr. Alsfeld, Kunkel, *Oberhessens vorgesch.* Alt. 81 Abb. 63, 2.

in Vermehrung schon bekannter Vorkommen<sup>17</sup> und in Parallele zum sächsisch-thüringischen Gebiet<sup>18</sup>. Auch die Drahtklammern sind im östlichen Nachbargebiet belegt<sup>19</sup>.

Ohne genauere Entsprechungen ist die schöne Fußzierfibel, die nur allgemein dem Westkreis der Hallstattkultur zugewiesen werden kann<sup>20</sup>. Verwandte Formen dringen bis zur Steinsburg und in die Oberpfalz vor. Gleichfalls nach der nordbayrischen Späthallstatt-Frühlatène-Gruppe weisen der nicht eben häufige, in Einzahl getragene massive Steigbügelring<sup>21</sup> und der typische Dreiknotenring.

Dem Topf mit kurzer, ungefähr konischer Schulter lassen sich zwei Gefäße eines Hügels mit zentraler Brandbestattung vom Sandstrauch in Molzbach<sup>22</sup> und ein älterer Fund aus dem Fuldagebiet<sup>23</sup> anreihen.

Die kleinen Bernsteinperlen bilden bis nun in kurhessischen Grabinventaren eine Ausnahme. Beachtenswert ist der Unterschied ihrer Bohrung gegenüber den engelochten Perlen der bronzezeitlichen Bestattungen. Leider ist die Bernsteinverteilung in späthallstädtischen Gräbern noch nicht untersucht.

Marburg a. d. Lahn.

Fritz Holste, Werner Jorns.

## Vorgeschichtliche Eisenverhüttung in Südwestfalen.

Seit 1929 suchte der Hauptlehrer O. Krasa in Gosenbach, Kr. Siegen, die Umgebung seines Wohnortes planmäßig nach Schlackenhalden aus älterer Zeit ab. An einzelnen Fundstellen grub er nach Spuren von Schmelzanlagen selbst. Dabei stieß er zunächst hauptsächlich auf mittelalterliche Halden. 1930 fand Krasa dann am Roten Berge nordöstlich von Gosenbach eine Schlackenhalde mit anders gearteter Schlacke und gebrannten Lehmbrocken; darunter waren schwere Schlackenstücke, die bis zu 50 v. H. Eisen enthielten. Danach fanden sich bei Oberfischbach und Oberschelden, Kr. Siegen, größere Teile von meist in den Hang hineingebauten kuppelförmigen Öfen und in unmittelbarer Umgebung die ersten vorgeschichtlichen Scherben, die von uns als latènezeitlich bestimmt wurden. 1933 stellte Krasa und Lehrer Rohrbach aus Achenbach in der 'Engsbach', einem Tälchen 2 km westlich Siegen, eine starke vorgeschichtliche Halde fest. Bei der von Krasa und Rohrbach begonnenen Grabung traf man auf Reste mehrerer Schmelzöfen.

<sup>17</sup> Unterbimbach, Mühlberg, Hügel 4 (Landesmus. Kassel Inv. Nr. 13041; Vonderau, Denkmäler 1931 Taf. 15, 11). Unterbimbach, Trätzerwald, Hügel 1 (Landesmus. Kassel Inv. Nr. 482-484).

<sup>18</sup> Gotha, Großer Seeberg, Hügel 1 bei km 5,6, darin Brandgrab 10 mit Wendelring und Spitzpaukenfibel (Götze-Festschr. 1925, 175ff.). Burgheßler, Kr. Eckartsberga, Randl. Skelettbest. in Hügel siehe Seger-Festschrift (Altschlesien), 1934, 201-204 u. Taf. 37, 2.

<sup>19</sup> Burgheßler, Kr. Eckartsberga, Randl. Skelettgrab II unter Hügel. Seger-Festschrift a. a. O.  
<sup>20</sup> Fernere Entsprechungen in Ostfrankreich und -spanien (Déchelette, Manuel 2, 2 Abb. 262, 266 u. 268).

<sup>21</sup> Kersten, Der Beginn der Latènezeit in Nordostbayern. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 119.

<sup>22</sup> Molzbach, Kr. Hünfeld, Flur Sandstrauch, Hügel B, März 1934 ausgegraben, noch unveröffentlicht.

<sup>23</sup> Unterbimbach, Mühlberg, Hügel I oder III (nicht mehr zu trennende Inventare Pinderscher Grabungen, Landesmus. Kassel Inv. Nr. 450).